

Lichtenbergs Werther – Eine Deutschstunde

von Annette Lüchow

KONZEPTE

K

Unter Goethes Werken gehören die „Leiden des jungen Werther“ aus verschiedensten Gründen noch immer zum (heimlichen) Kanon des Deutschunterrichts. Das Ende des Romans wird im Unterricht zumeist im Zusammenhang mit der Selbstmordkontroverse des 18. Jahrhunderts problematisiert. Für eine kontroverse Diskussion in der heutigen Zeit erscheint es mir aber interessanter, den Akzent auf die Frage nach den Gründen für seinen Suizid zu setzen, d. h. das Scheitern von Werthers Lebenstraum zu beurteilen.

Ende der siebziger Jahre ist im Zuge der verstärkten Erforschung von Mentalitätsgeschichte von Literaturhistorikern darauf hingewiesen worden, wie ernst Werthers eigene Position, Selbstmord sei das Ende einer Krankheit zum Tode, zu nehmen ist. Psychologen haben darauf hingewiesen, dass der Roman bis ins Detail das Krankheitsbild eines manisch-depressiv Erkrankten zeichnet. Obwohl diese Deutung sehr plausibel erscheint, lässt sich doch meines Erachtens immer noch diskutieren, ob dieses Maß an Übersteigerung der Gefühle wirklich krankhaft war und zwingend zum Tode führen musste oder ob Werther nicht der Versuch, sich zum genialischen Gefühlsmenschen zu stilisieren, zum Verhängnis geworden ist, weil es ihm an der Fähigkeit mangelte, zu sich selbst Distanz und in der künstlerischen Produktion ein Ventil zu finden. Für beide Positionen lassen sich Argumente finden und eine Diskussion darüber kann zum einen das Verständnis für das manisch-depressive Krankheitsbild fördern, zum anderen ein Problembewusstsein für die Frage, ob Lebensträume ein solches Gewicht bekommen dürfen, dass sie auf Kosten des eigenen Lebens verfolgt werden müssen. Wann wird ein Lebenstraum zur Lebensflucht, die schließlich sogar zur Aufgabe des Lebens führen kann?

Um eine vertiefende Beschäftigung mit dem Thema zu erreichen, habe ich als Textbasis, auf die sich die Stunde abgesehen vom Roman weitestgehend stützt, einen Aphorismus von Lichtenberg gewählt. Lichtenberg vertritt in sehr fortschrittlicher Weise die Gegenposition zu Werthers Deutung seines Lebens als Krankheit. Er verurteilt nicht den Selbstmord, aber Werthers Leben: Für ihn ist

Die Leiden des Herrn Baron von Werthers. (E 330)

Sie ist am furore Wertherino gestorben. Der Furor Wertherinus. (F 232)

Ich glaube nicht, daß unter der sogenannten studierenden deutschen Jugend die Summe leerer Köpfe je größer gewesen ist als jetzt. Dieses ist die Ursache warum es so viel junge Werther gibt, nicht weil das Buch meistersmäßig geschrieben ist, sondern weil man solche Schaf-Engel brauchen kann wozu man will. (...) (F 498)



Ein Grab ist doch immer die beste Befestigung wider die Stürme des Schicksals. ^(D 143)

(...) Johnson merkte auch mehrmals an, dass der Selbstmord häufiger geworden sei, seitdem das Tabakrauchen unter der bessern Klasse von Leuten aufgehört habe. ^(J 254)

Du fragst mich Freund, welches besser ist, von einem bösen Gewissen genagt zu werden oder ganz ruhig am Galgen zu hängen. ^(C 247)

Werther ein „Hasenfuß“, seine Schwärmerei eine Lebensflucht. Damit gewinne ich in Werther und Lichtenberg zwei Positionen, die auch eine Diskussion vor dem Hintergrund heutiger Vorstellungen tragen können.

„Die schönste Stelle im Werther ist die, wo er den Hasenfuß erschießt.“ ^(F 516)

Mit Lichtenbergs Aphorismus haben wir eine zeitgenössische Leserreaktion, die sich in ihrer Mehrdeutigkeit mehrfach auf die Selbsttötungsproblematik beziehen lässt. Anknüpfend an diesen Satz lassen sich gleich drei Themenkomplexe eröffnen:

1) Im Spiel mit der Erwartungshaltung des Lesers, der den Satz „Die schönste Stelle im Werther ist die, wo er sich erschießt“ erwartet, bezieht Lichtenberg Stellung zur Debatte um die Rezeption des Romans und das sogenannte „Werther-Fieber“. Dabei greift er gleich beide Seiten an: Zum einen die Anhänger des Romans, deren gefühlsselige Begeisterungsausbrüche er ad absurdum führt, indem er selbst den blutigen Ausgang des Romans noch als „schön“ bezeichnet. Zum anderen die sich über den Selbstmord empörenden Moralisten, da er wie sie den Roman auf sein Ende verkürzt, dieses aber gegen alle Moralvorstellungen als etwas Positives darstellt.

2) Durch die Doppeldeutigkeit des Wortes „er“ lässt sich der Satz auch wie folgt lesen: „Die schönste Stelle im Werther ist die, wo Werther sich endlich ermannt und den Feigling in sich erschießt.“ Hierin liegt nicht eine Bewertung von Werthers Tod, sondern von seinem Leben als dem eines „Hasenfußes“.

3) Setzt man für „er“ Goethe ein, gewinnt man ein poetologisches Urteil: „Die schönste Stelle im Werther ist die, wo Goethe seine Figur Werther umbringt.“ Damit tritt Lichtenberg in die Debatte um das Verhältnis zwischen Moral und Poesie ein und hält in traditioneller Weise gegen Goethe und die Bewegung des Sturm und Drang an der moralischen Verantwortlichkeit des Autors fest.

Schließlich lässt sich Lichtenbergs Aphorismus in formaler Hinsicht sehr gut als Gegengewicht zu dem empfindsamen „Werther“-Roman benutzen und damit

andeuten, dass die Literatur des 18. Jahrhunderts viele Facetten hat und nicht nur aus „gefühlsduseligen“ Romanen besteht. Parallel zu dem, was wir in vorangegangenen Stunden über Goethes Umgang mit der Sprache im „Werther“ erarbeitet haben, lässt sich an diesem Aphorismus zeigen, dass es bei Lichtenberg auch um die Erweiterung sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten geht, die hier in geradezu entgegengesetzter Bewegung Sprache verknappt und damit verdichtet.

Methodisch eignet sich der Aphorismus ebenfalls mehrfach als Angelpunkt einer Stunde. Für den Stundeneinstieg bietet er durch seine provokante Formulierung Anlass zum Gesprächseinstieg, seine Mehrdeutigkeit gibt Rätsel auf, die dazu motivieren, sich mit dem Gedanken genauer auseinander zu setzen. Aufgrund seiner verdichteten Sprache dient er als gutes Demonstrationsobjekt für den Gewinn an Erkenntnis, den eine genaue Textanalyse bringen kann. Dabei bezieht Lichtenberg zum thematischen Schwerpunkt dieser Stunde in so moderner Weise Stellung, dass sich Lichtenbergs Position für eine heutige Schülerdiskussion verwenden lässt.

Für den Unterrichtseinstieg wird das Lichtenberg-Zitat zunächst einmal kommentarlos den Schülern als Tafelanschrieb präsentiert, denn der Impuls zum Nachdenken soll möglichst von dem Zitat selbst ausgehen.

Einige Schüler werden sich gleich zu einer Stellungnahme inhaltlicher Art provoziert fühlen, die sich vermutlich eher auf den Roman und die Deutung des Endes oder allgemein auf das Thema Selbsttötung beziehen wird, als auf Lichtenbergs zunächst einmal schwer verständliche Position dazu. Andere Schüler werden erst einmal ihr Unverständnis artikulieren.

Beide Reaktionen sind erwünscht. Die Verständnisfragen erfordern die genauere Textanalyse, die im nächsten Schritt erfolgt, in dem der Aphorismus auf den Roman bezogen werden soll. Dann kann an die eigenen, zunächst spontanen Stellungnahmen zum Thema Selbsttötung in der Schlussdiskussion angeknüpft werden.

Es trägt nicht wenig zu dem heutigen Verfall ernster Wissenschaften bei daß man ein gewisses Wertherisches Schwärmen in der Liebe für das Zeichen eines großen Gefühls und den unwidersprechlichen Befehl der allgütigen Natur hält.
(F 390)

Es müsste eine ganz artige Geschichte werden, wenn man ein Mädchen und einen Jüngling, die durch Romanen-Lesen verdorben sind, vorstellte, wie sie gerne einer den andern durch mißlungne Liebe zum Selbst-Mord zu bringen suchen um dadurch berühmt zu werden. Der eine könnte durch Werthern, die andere durch das Regenspurger Fräulein verführt zu diesem Entschluß gebracht worden sein. Allein da sie sich einander nicht wirklich lieben, so entstehn daraus die lächerlichsten Situationen. (J 735)

Im nächsten Schritt wird versucht, den Aphorismus in seiner Mehrdeutigkeit zu entschlüsseln. Die Komplexität des Textes verlangt Kleinschrittigkeit und Logik in der Gedankenführung. Ich nähere mich dem Aphorismus also gemeinsam mit den Schülern Wort für Wort: Relativ leicht zu verstehen ist der Hauptsatz, aber auch hier ist zunächst einmal zu klären, dass „Werther“ für den Roman steht und „die schönste Stelle“ für das Romanende, die Selbsttötung Werthers. Problematisiert werden soll dabei auch das an dieser Stelle irritierende Adjektiv „schön“. Warum passt es eigentlich nicht in den Zusammenhang? Welche Adjektive hätten die Schüler erwartet? Durch diese Fragen sollen die Schüler schon an dieser Stelle merken, dass Lichtenberg mit der Erwartungshaltung seiner Leser spielt.

Haben wir den Hauptsatz analysiert, wenden wir uns dem mehrdeutigen Relativsatz zu: „Warum ist dieser Teil so schwer zu verstehen?“ Vermutlich wird zuerst nach dem Wort „Hasenfuß“ gefragt, das in seiner Bedeutung („Feigling“) und Konnotation („schnell fliehen“) erklärt werden muss. Nachzufragen ist sicherlich auch, wer denn mit dem „Hasenfuß“ gemeint sein muss. (Werther, denn er ist derjenige, der erschossen wird.)

Dann ist die Mehrdeutigkeit des Wortes „er“ zu klären. Dabei sollte zunächst darauf eingegangen werden, dass es dieses Wort ist, das den Satz unsinnig erscheinen lässt. Warum ist dies so? Welches Wort müsste man einsetzen, damit der Satz sinnvoll erscheint? „Sich“ würde der Erwartungshaltung des Lesers entsprechen. Wer aber ist „er“? Werther selbst, durch seine Tat gespalten in Täter und Opfer? (Damit bezöge sich „er“ auf das Wort „Werther“ im Hauptsatz, das nun nicht mehr als der Roman, sondern als die Figur verstanden wird.) Ersetzen wir also für „er“ Werther, wie könnte man diesen Satz dann verstehen? Etwa so: Werther ist ein Feigling bis auf den Moment, in dem er sich erschießt. Lichtenberg urteilt also nicht über seinen Tod, sondern über sein Leben. Oder muss man statt „er“ Goethe setzen, der seine Romanfigur sterben lässt und damit das Beste getan hat, was ein Verfasser mit so einer Figur tun kann? Dann urteilt Lichtenberg über Goethe als Verfasser des Romans. (Möglicherweise wird auch noch auf das „wo“ hingewiesen werden, das hier statt richtig „in der“ den Rela-

Wer seine Talente nicht zur Belehrung und Besserung anderer anwendet ist entweder ein schlechter Mann oder äußerst eingeschränkter Kopf. Eines von beiden muss der Verfasser des leidenden Werthers sein. ^(F 353)

tivsatz einleitet und das damit das Wort „Stelle“ wörtlich nimmt und lokal auffasst. Dieses kann als weiteres spielerisches Element aufgenommen werden.)

Durch die Textanalyse sollte die Mehrdeutigkeit des Aphorismus deutlich geworden sein. Im nächsten Schritt muss nun ihre Intentionalität erkannt werden. Dafür frage ich zunächst, ob sich diese Mehrdeutigkeit aus dem Satz heraus auflösen lässt. Ist dies verneint, schließe ich mit der Frage an: „Was meint ihr, hat sich der Schreiber hier unklar ausgedrückt, oder wollte er nicht eindeutig verstanden werden?“ Hier nun können die Schüler diesen Satz als ein Produkt bewusster Sprachverwendung auffassen, dessen ihm innewohnende Mehrdeutigkeit vom Autor intendiert ist. Er gewinnt dadurch die Möglichkeit, gleichzeitig ein Urteil über die Romanfigur Werther und über Goethe als Verfasser zu fällen und diese Bewertungen so zu verrätseln, dass der Leser darüber selbst nachdenken muss.

Da die Positionsbestimmung noch in eine Diskussion münden soll, erscheint es mir sinnvoll, für die nächste relativ kurze Phase eine Partnerarbeit anzusetzen. Die Erarbeitung der Positionen soll durch das Gespräch mit dem Nachbarn erleichtert werden.

Zur Einführung in die Partnerarbeit wende ich mich noch einmal unserer Analyse zu und erkläre, dass wir uns nun einer der zwei Deutungsmöglichkeiten widmen wollen, nämlich Lichtenbergs inhaltlicher Bewertung des Romans. Dann erläutere ich den Arbeitsauftrag: „Ich habe euch auf einem Arbeitsbogen zwei weitere Bemerkungen Lichtenbergs zum ‚Werther‘-Roman gegeben, aus denen ihr Hinweise gewinnen könnt, wie Lichtenberg den Selbstmord im Roman bewertet und wie er Werthers Art zu leben beurteilt. Ich möchte, dass ihr mit Hilfe dieses Aphorismus und des Zusatzmaterials versucht, Lichtenbergs Positionen zu erkennen und sie in die auf dem Arbeitsbogen befindliche Tabelle einzuordnen. Lichtenbergs Positionen gegenüber sollt ihr die Positionen Werthers stellen.“ Die Ergebnisse werden an der Tafel präsentiert.

In der Schlussdiskussion werden die Schüler nun dazu aufgefordert, zu diesen Positionen Stellung zu nehmen. „Wie seht ihr Werthers Leben? – War es eine

Arsenik, Bindfaden, Schießpulver, Wasser und ein Dachfenster, ein Messer oder wie die Mittel alle heißen mögen.

(D 149)

Es wäre freilich gut, wenn es keine Selbstmorde gäbe. Aber man richte nicht zu voreilig. Wie in aller Welt sollte man z.B. in Trauerspielen die unnützen Personen wegschaffen? Sie durch andere ermorden lassen ist gefährlich. Alles weislich geordnet. ^(K 227)

Krankheit zum Tod? Oder eine tödlich endende Schwärmerei?“ Hieran soll sich schließlich die über den Roman hinausgehende Frage an die Schüler knüpfen: Darf ein Lebenstraum zur Lebensflucht werden, die schließlich sogar zur Aufgabe des Lebens führen kann?